

Armee-Diskussion - «Das ist unzumutbar»: Meiringen wehrt sich gegen den Lärm des Kampfjets F-35

Armee-Diskussion

«Das ist unzumutbar»: Meiringen wehrt sich gegen den Lärm des Kampfjets F-35

Im Haslital sitzt der Frust über den neuen Kampfjet tief. Die Armee verspricht ein neues Dokument, das die Lärmemissionen des neuen Fliegers regeln soll – doch auf ein solches wartet die lokale Bevölkerung bereits für das Vorgängermodell F/A-18 seit 27 Jahren.

Benjamin Rosch 6 Kommentare 31.01.2024, 16.44 Uhr

Der neue Kampfjet der Schweiz erhitzt die Gemüter: Bilder des F-35 bei einem Manöver in Indien.

Bild: Aijaz Rahi / AP

Für Oberst im Generalstab Marc Studer muss es ein spezieller Abend gewesen sein. Kaum im Amt, traf er sich zu einem öffentlichen Informationsanlass mit Einwohnern aus Unterbach, einem Ortsteil von Meiringen im Haslital. Hauptthema des Abends war der neue Kampfjet F-35, der am dortigen Militärflugplatz stationiert werden soll.

76 Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfs strömten in die Turnhalle Unterbach, um Informationen aus erster Hand zu erhalten, so steht es in einer Aktennotiz von diesem Anlass. Dabei waltet Studer erst seit Anfang Jahr als Kommandant des Flugplatzes.

Viel Vorlauf hatte er nicht: Erst im November hat Studer von seiner Beförderung erfahren. «Dass dies jetzt und mit so kurzer Übergangszeit geschieht, hatte keiner auf der Rechnung», sagte er kürzlich zu seinem Wechsel in den «Flugplatz News», dem lokalen Verlautbarungsorgan der Armee.

Nationalrätin an der Infoveranstaltung

In Meiringen gehen die Wogen hoch. «Das Thema F-35 wird im Gemeinderat Meiringen sehr ernst genommen, und noch nie wurde so viel und intensiv über die Militärfliegerei im Rat diskutiert wie in den vergangenen zwölf Monaten», heisst es im Sitzungsprotokoll. Der Flieger sei ein «grosses Problem». An der Veranstaltung anwesend ist auch die Berner SP-Nationalrätin Ursula Zybach, selbst diplomierte ETH-Ingenieurin. Sie sagt, sie sei beeindruckt von der Diskussionskultur der Unterbächler. «Denn das, was dort geplant ist, ist unzumutbar.»

Hauptgrund für den Ärger der Haslitaler ist der Lärm. Der amerikanische F-35 ist beim Start lauter als seine Vorgänger, der F-5 Tiger und der F/A-18. Wie viel lauter, ist einer der Hauptstreitpunkte: «Nur» drei Dezibel, ist die Haltung des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), das für die Messung allerdings lediglich mit Durchschnittswerten rechnet. Weil der F-35 weniger oft fliegen soll als seine Vorgänger, kommt das VBS deshalb zu etwas spitzfindigen Schluss: «Die Berechnungen für den Standort Meiringen zeigen im Vergleich zum heutigen Betrieb mit Kampfflugzeugen einen leichten Rückgang der Lärmbelastung auf.»

Schwierigkeiten der Schallmessung

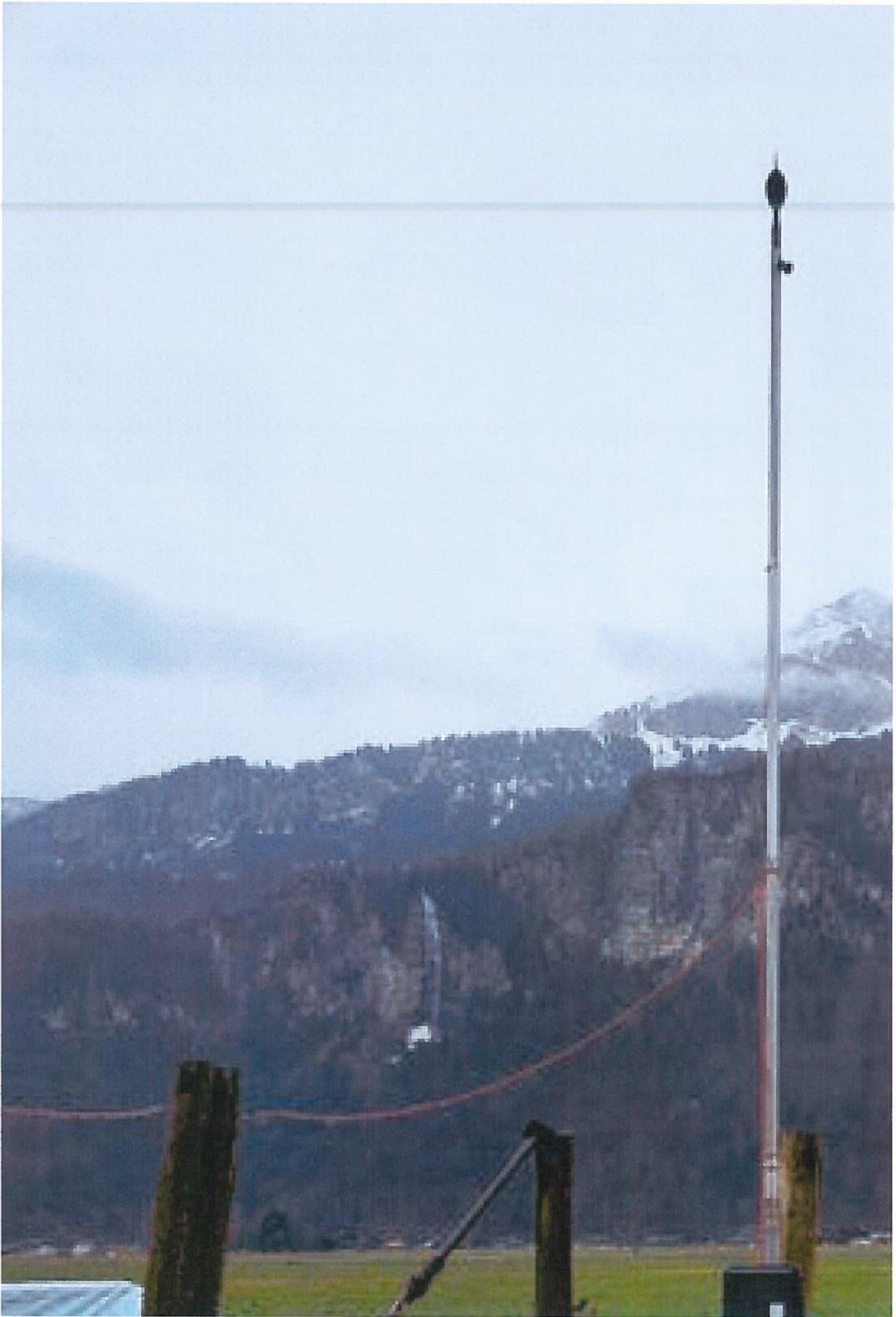
Diese Argumentation stösst bei den Betroffenen auf taube Ohren. Das hat mit der Art zu tun, wie Schallmessung ausgedrückt wird. Die Dezibel-Skala verläuft nämlich nicht linear, sondern logarithmisch. Der Unterschied zwischen einem ruhigen Schlafzimmer bei Nacht (30 Dezibel) und einer ruhigen Bücherei (40 Dezibel) ist ziemlich schwierig wahrzunehmen. In jenem Lautstärkebereich, in welchem sich ein startender Düsenjet bewegt, kommen 3 Dezibel jedoch einer empfundenen Verdoppelung des Lärms gleich.

Peter Michel aus Unterbach führt einen Hof, der direkt an die Startpiste grenzt. Seit Jahren beobachtet er sämtliche Bewegungen am Flugplatz Meiringen, sein Archiv umfasst Sitzungsprotokolle bis zu jener Zeit, als noch Adolf Ogi das Verteidigungsdepartement führte.

Manchmal filmt er, wie die Kühe panisch davonspringen, wenn ein Flieger zum Starten ansetzt:

zvg

Michel sagt: «Die Berechnungen des VBS sind eine Frechheit.» Um die Angaben der Armee nachzuprüfen, hat er sogar eine eigene Messanlage auf seinem Grundstück aufgestellt. Als der neue Flieger 2019 in Meiringen zu Gast war, mass Michel nach: 124,4 Dezibel hätten aufgeleuchtet, 114 waren es beim F/A-18. «Man kann diese Werte aus dem Labor nicht auf die Realität hier in Unterbach übertragen.»



Die Messanlage von Peter Michel in Unterbach.

Bild: zvg

An der Infoveranstaltung Mitte Januar konfrontiert Michel den neuen Kommandanten mit den Zahlen, fragt, was denn nun stimme. Studer weiss darauf keine Antwort. Dafür sagt er, die Armee plane die Einführung eines Sachplans. In dazugehörigen Objektblättern würde der Rahmen der zulässigen Lärmbelastung definiert.

Auf Anfrage dieser Zeitung ergänzt die Kommunikationsabteilung des VBS, dass dieses Objektblatt bis Ende 2024 im Hinblick auf die Einführung des neuen Kampfjets erarbeitet werde. «Dabei werden die Gemeinden im Rahmen des laufenden Koordinationsprozesses einbezogen.»

Das lange Warten der Unterbächler

Die Bevölkerung von Meiringen mag das allerdings kaum beruhigen. Ein solches Objektblatt bräuchte es eigentlich auch für den aktuellen Betrieb mit dem F/A-18 – doch ein solches liegt seit mittlerweile 27 Jahren nicht vor. Auf Anfrage macht das VBS mehrere Gründe dafür geltend: Anpassungen im Stationierungskonzept der Luftwaffe und der nicht zustande gekommene Ersatz der Tiger-Staffel hätten bewirkt, dass «verschiedene Anläufe zur Anpassung nicht zu Ende geführt» werden konnten.

Das Versäumnis kontrastiert stark mit der Bedeutung, die der Flugplatz Meiringen in den letzten Jahren gewonnen hat. Seit der Ausmusterung des Standorts Sion verfügt die Schweizer Luftwaffe nur noch über drei derartige Flugplätze. Neben dem Haslital sind dies Payerne und Emmen. «Wenn ab Mitte 2028 die ersten F-35-Kampfjets der Schweizer Luftwaffe ausgeliefert werden und in Payerne die Ausbildung beginnt, wird das Flugplatzkommando 13 in Meiringen temporär die Gesamtverantwortung für den Schutz des Luftraums der Schweiz mit den F/A-18-Jets tragen», heisst es in den «Flugplatz News».

Der Militärflugplatz in Meiringen: Hohe Felskanten säumen das tiefgeschnittene Tal.

Bild: Samuel Thomi

Als sich der Abend in Unterbach dem Ende zuneigt, fragt einer der Anwesenden, was Kommandant Studer eigentlich persönlich von der Situation halte. Schliesslich ist Studer nicht nur ehemaliger Pilot, sondern hat auch ein Medizinstudium in Zürich absolviert. «Antwort: Marc Studer räumt ein, dass das Einzelereignis hörschädigend ist», notiert das Protokoll. Ausserdem würde er Kindern raten, in Pistennähe einen Hörschutz anzuziehen.